

Mit 10 000 Flaschen unter einem Dach

Willisau: «Flaschensepp» Stadelmann eröffnet ein Museum

«Flaschensepp» – diesen Spitznamen verdankt Sepp Stadelmann seiner Beziehung zu Flaschen. Er sammelt sie mit Leidenschaft. Am Freitag eröffnet er sein kleines Museum. Der Willisauer Bote war während den Vorbereitungsarbeiten zu Besuch.

David Koller

Sie nennen ihn «Flaschensepp». Nicht, weil er gerne zu tief in die Flasche schaut, sondern weil er diese gerne ins Regal stellt. Sepp Stadelmann hat schon eine ganze Menge Glas in seinen Regalen stehen. Jetzt macht er diese Flaschensammlung allen zugänglich. Dieses Wochenende stehen die Türen des kleinen Museums am Haldenweg 6 in Willisau offen. Eintritt frei.

Die Sammlung besteht mittlerweile aus rund 10 000 Stück. Fast ausschliesslich Glasflaschen. Zähneknirschend hat Stadelmann auch einige PET-Exemplare ins Inventar aufgenommen. «Alle notwendigen Ressourcen für die Herstellung von Glas wären in der Schweiz vorhanden. Dennoch importiert man PET-Rohlinge aus dem Ausland, um daraus Flaschen herzustellen. Ein Blödsinn.» Wer dahinter steckt, ist für Stadelmann klar: «Die Öl-Mafia.»

Wie sehr ihm die Sammlung am Herzen liegt, beweist «Flaschensepp» mit der Raumzuteilung in seinem Wohnhaus. Drei Zimmer hat er an das Museum abgetreten. Ein vierter Ausstellungsraum befindet sich in einem Anbau.

Alles selber getrunken?

«Flaschensepp» sammelt seit rund zwanzig Jahren. Damals hat seine Leidenschaft eher zufällig begonnen. Während er auf seinen Töffli-Touren rastete, genehmigte er sich jeweils einen Kaffee. Aber bitte nicht zu stark. «Ich schüttete nur die Hälfte des Schnaps ins Glas.» Das halbvolle Fläschchen nahm er mit nach Hause, stellte es ins Regal. Er realisierte, dass jeder Schnapsbrenner sein eigenes «Göterli» hatte. Aus dieser Erkenntnis begann sich die Leidenschaft zu entwickeln. Und, Sepp Stadelmann, woher stammen die Flaschen? Alles selber getrunken? Mitnichten. «Der Inhalt vieler Flaschen war gar nicht zum Trinken bestimmt». Parfüme, Medikamente, Reinigungsmittel.

Was sind die Kriterien für die Aufnahme in der Sammlung? «Form, Farbe oder Geschichte.» Die Mineralwasserflasche etwa, bei der sich unter der Etikette der Armreifen einer Abpackerin befindet. Oder die Flasche für Brennsprit, bei der auf der eingegossenen italienischen Warnung ein «I» vergessen ging. «NON NGERIRE». Bitte nicht «innehmen»!

Das neuste Unikat der Ausstellung ist eine Flasche aus Handarbeit mit dem Spitznamen des Besitzers. «Die wurde diesen Montag am Markt in Willisau geblasen.» Die meisten Flaschen erhält Stadelmann von Dritten. «Eine Frau hat mir geschrieben, ob ich Interesse an einer Flasche habe, die wie ein «Füdüli» aussieht.» Natürlich. Stadelmann küsst seine Fingerspitzen. «Ein herrliches Exemplar.»

«Vom Schoppen zum Schöppeli»

Gibt es ein Stück, das unbedingt noch in die Sammlung gehört? «Das Schöne am Flaschensammeln ist, dass es eben keine Vorgaben gibt. Niemand sagt, was man braucht und was nicht.» Keine Kataloge wie bei Kaffeeahmdeckeli. In der Schweiz gibt es ohnehin wenige Angefressene, die wie er alle Arten von Flaschen sammeln. «Die meisten sind spezialisiert.» Auf Bier-, Schnaps- oder Whiskyflaschen. Auch solche besitzt «Flaschensepp».

Aber eben nicht nur. «Ich darf annehmen, dass meine Ausstellung die grösste der Schweiz ist.»

Es ist aber nicht ein besonders seltenes Exemplar, wovon «Flaschensepp» träumt: «Ein Museum in einem eigenen Gebäude, das wäre schon toll. Noch mehr Platz.» Die Ausstellung wächst und wächst. Bis anhin präsentierte er seine Sammlung meistens anhand von Spezialausstellungen. Eine trug den Titel «Vom Schoppen zum Schöppeli». Sie stellte die menschliche Lebensgeschichte dar. Zu jedem Lebensabschnitt eine Flasche.

Manchmal schaut «Flaschensepp» doch tief in die Flasche. «Um die Beschaffenheit zu prüfen. Handgeblasen oder nicht.»